

HANS REICHENBACH

## ZUR EINFÜHRUNG

Mit dem Beginn des 9. Bandes ist die Schriftleitung der "Annalen" neuen Herausgebern übertragen worden, und zugleich ist neben die "Gesellschaft für empirische Philosophie, Berlin, der Verein Ernst Mach, Wien", getreten, so daß die Zeitschrift künftig die Mitgliedszeitschrift für beide Gesellschaften bilden wird.

War es schon immer das Programm der "Annalen" gewesen, Philosophie nicht als isolierte Wissenschaft, sondern im engsten Zusammenhang mit den einzelnen Fachwissenschaften zu treiben, so darf der Wechsel in der Schriftleitung als eine Unterstreichung dieses Standpunktes betrachtet werden. Denn die jetzigen Herausgeber haben es von jeher als Aufgabe betrachtet, Philosophie im Sinne von 'Wissenschaftskritik zu treiben und durch wissenschaftsanalytische Methoden diejenigen Einsichten in Sinn und Bedeutung menschlicher Erkenntnis zu gewinnen, welche die in immer neuen Systemen formulierte, auf ein angenommenes Eigenrecht der Vernunft gegründete Philosophie der historischen Schulen vergeblich gesucht hatte.

Das soll nicht heißen, daß die Zeitschrift in ihren Beiträgen an die inhaltliche Auffassung der Herausgeber gebunden sein soll; vielmehr erscheint es uns selbstverständlich, daß nur der sachliche Wert der einzelnen Arbeit, nicht ihr inhaltliches Resultat über die Aufnahme in die Zeitschrift zu entscheiden hat. Es ergibt sich aber aus unserer Zielsetzung, daß der Schwerpunkt der Zeitschrift in den Arbeiten liegt, die ihre Quellen in dem ertragreichen Boden der Empirie haben; der Strom philosophischer Erkenntnis, der in unserer Zeit reicher als je aus den Einzelwissenschaften fließt, soll in unserer Zeit reicher als je aus den Einzelwissenschaften fließt, soll in unserer Zeitschrift ein Bett finden, das ihn faßt und weiter führt und ihm geordnete Bahnen weist. Solange die Naturwissenschaften wie bisher den weitaus größten Teil an Erkenntnissen in die Philosophie hineinragen, solange werden sie deshalb den Schwerpunkt der Zeitschrift bestimmen; aber an sich scheint uns eine Befruchtung der Philosophie durch die Geisteswissenschaften, die wir überhaupt nur in arbeitstechnischem Sinne von den Naturwissenschaften abtrennen möchten, in gleicher Weise möglich, und wir hoffen, von solcher Philosophie der Geisteswissenschaften ebenfalls Zeugnisse bringen zu können. Wir richten deshalb an alle, die in den Fachwissenschaften arbeiten oder aus der Schule der Fachwissenschaften heraus zur Erkenntniskritik gekommen sind, die Bitte, uns ihre Arbeiten zu schicken und mit uns zu bauen an einer Philosophie der Wissenschaft.

Es ist unsere Überzeugung, daß damit zugleich die Philosophie als Wissenschaft eine neue Grundlegung erfahren wird. Dieses Wort soll keinen Eingriff in die Fragestellungen moderner Grundlagenforschung über die logische Möglichkeit einer Theorie der Erkenntnis bedeuten, schon deshalb nicht, weil Kritik philosophischen Denkens uns ebenso möglich und notwendig erscheint wie die Kritik der Fachwissenschaften; aber es soll ein Arbeitsprogramm bedeuten, ein Bekenntnis und eine Forderung. Man hat sich in der Philosophie so sehr an Spaltung in Richtungen und Systeme gewöhnt, daß man darüber den Gedanken an eine einheitliche philosophische Wissenschaft nahezu aufgegeben hat und es als eine Besonderheit der Philosophie hinzustellen versuchte, daß es in ihr nur Lehrmeinungen, aber keine Lehre, daß es nur Standpunkte, aber keine Erkenntnis gibt. Wir glauben, daß ein solcher Verzicht auf Allgemeingültigkeit nur durch Einengung des Blicks zustande kommt, der die Unterschiede

philosophischer Systeme in perspektivischer Verzerrung zu groß sieht und die Menge des bestehenden gemeinsamen Erkenntnisgutes zu gering veranschlägt. Es ist allzusehr eine Tendenz philosophischer Systeme gewesen, durch Gedankenkonstruktionen den Weg planmäßiger Forschung abzukürzen; sie konzentrierten sich auf das, was man noch nicht weiß – und hatten deshalb nur zu reichlich Gelegenheit, Richtungen und Standpunkte in die Welt zu setzen. Blickt man aber auf das, was man weiß, so bemerkt man auch auf philosophischem Gebiet eine weitgehende Übereinstimmung. Man wird um so mehr von solchen gemeinsam erarbeiteten Wissensbeständen finden, je weiter man von der formulierten Philosophie weg in die Einzelwissenschaften geht und den Gedankengehalt aufzudecken versucht, der von den Forschern im Zusammenhang ihrer fachwissenschaftlichen Resultate als philosophischer Rahmen mitgedacht wird, aus dem als aus einer philosophischen Grundhaltung die Deutung und die Tragweite ihrer fachwissenschaftlichen Entdeckung entspringt. Wenn man auf diese ungehobene Schicht von philosophischem Erz, aus der die erkenntnistheoretische Umwälzung der Physik und der Mathematik in unserer Zeit entsprang und aus der die Biologie und Psychologie bereits die Kraft für eine ähnliche Umwälzung zu ziehen beginnen, sein Augenmerk richtet, wird man nicht länger zweifeln können, daß es auch in der Philosophie eine objektive Erkenntnis gibt. Man mag um den Inhalt dieser Erkenntnis noch streiten, so tritt doch immer der Zug heraus, daß es im Grunde dasselbe ist, was wir meinen, wenn wir philosophische Sätze aussprechen, und daß Unterschiede der philosophischen Richtung nur so lange bestehen können, als zumindest die eine Richtung noch nicht vollständig bis zu dem vorgedrungen ist, was sie eigentlich meint. Klarheit der Sprache, Einsicht in die Bedeutung des eigenen Wortes erscheint uns deshalb als höchstes Erfordernis philosophischen Schrifttums; wer solche Klarheit und Einsicht schon einmal im Schaffen eigener Gedankengänge gespürt hat, der weiß, daß Philosophie nicht ein dichterisches Ausmalen von Gefühlhalten ist, auch nicht ein Mantel psychologisch-historischer Erklärungsmöglichkeiten für von andern vorgebrachte Meinungen, sondern daß Philosophie ein Forschen bedeutet, ein Analysieren und Hindurchschauen, ein stetig fortschreitendes Suchen nach Erkenntnis.

Weil es Erkenntnis ist, was wir der Philosophie als Ziel setzen, Erkenntnis im gleichen Sinne wie für jede Einzelwissenschaft, darum haben wir das Wort als Zeichen für die neue Zeitschrift gewählt. Unsere Zeitschrift will keine Lehrmeinungen, keine ausgedachten Systeme, keine Begriffsbildung; sie will Erkenntnis.